

DENK MAL JAHN

Ein Beitrag zur
Diskussion um das
Jahn-Denkmal in
der Hasenheide

Begleitheft
zur Ausstellung im
Museum Neukölln



DENK MAL JAHN

Ein Beitrag zur Diskussion um das Jahn-Denkmal in der Hasenheide

Begleitheft zur Ausstellung im Museum Neukölln
vom 21.09.2024 – 09.05.2025

Warum wir eine kritische Erinnerungskultur für unsere Zukunft brauchen	3
Kurzbiografie Jahn	10
Jahn-Zeit: Zitate von Jahn und Zeitgenoss:innen	14
Das Jahn-Denkmal in der Hasenheide – ein historischer Abriss.	34
Steine mit Geschichte	45
Stimmen über Jahn	50
Weiterführende Literatur	58
Impressum	60



WARUM WIR EINE KRITISCHE ERINNERUNGSKULTUR FÜR UNSERE ZUKUNFT BRAUCHEN

VON DR. MATTHIAS HENKEL

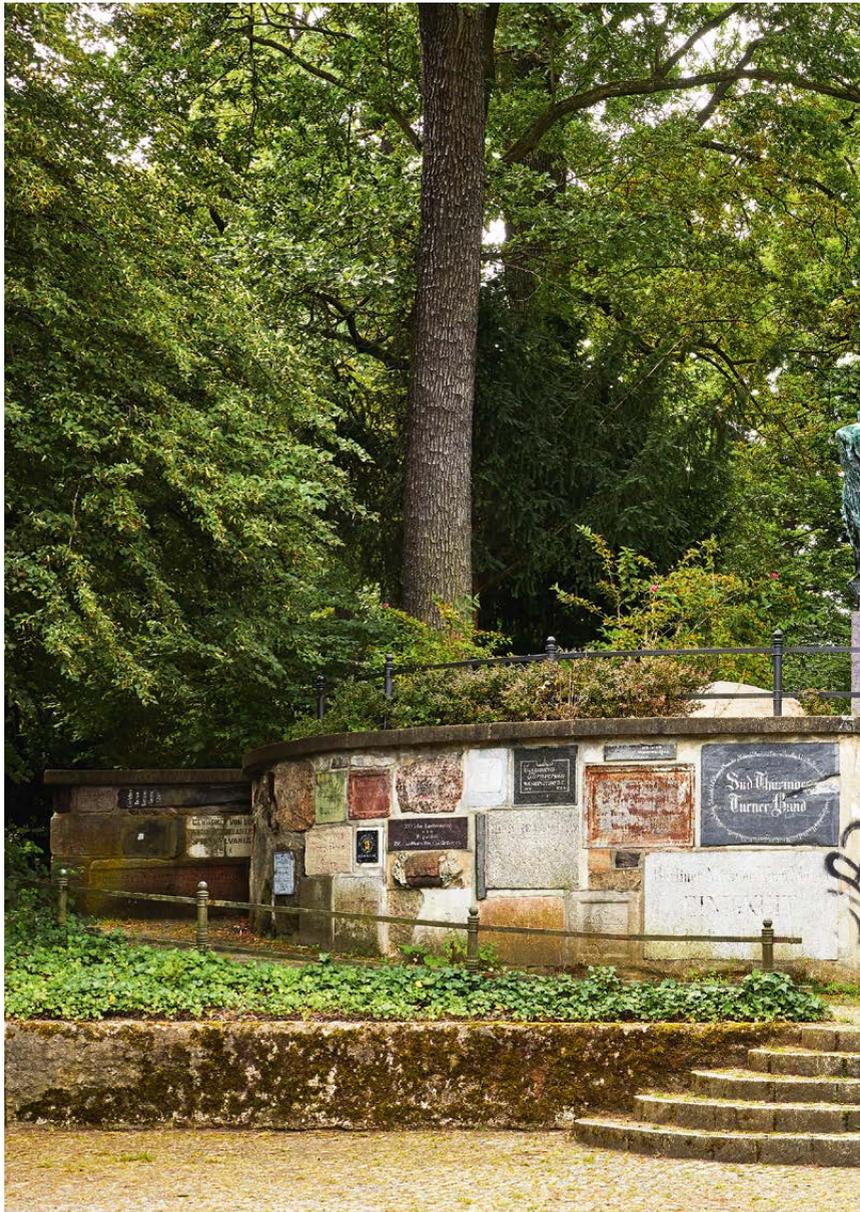
Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852), bekannt als Turnvater Jahn, gilt als Begründer der deutschen Turnbewegung und war eine der prägenden Figuren des deutschen Nationalismus Anfang des 19. Jahrhunderts. Seine Ideen und sein Wirken hatten vielfältige und vielschichtige Auswirkungen auf die deutsche Gesellschaft und sind bis heute Gegenstand kontroverser Diskussionen. Die Neuköllner Hasenheide ging als historischer Ort des ersten deutschen öffentlichen Turnplatzes in die Geschichte ein. 1872 wurde dort das Denkmal für Jahn eingeweiht. Nun stellt ein Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung aus dem Jahr 2023 dieses Denkmal in Frage. Unter Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Akteur:innen soll über den künftigen Umgang mit dem Jahn-Denkmal entschieden werden.

3

Bereits im Jahr 2011 erarbeitete das Museum Neukölln die Ausstellung „200 Jahre Turnplatz Hasenheide“. Darauf aufbauend werden nun mit DENK MAL JAHN neue Fragestellungen und Quellen berücksichtigt. Als Zeitgenoss:innen des 21. Jahrhunderts nehmen wir mit den Mitteln der historisch-kritischen Quellenanalyse Friedrich Ludwig Jahn erneut in den Blick.

Jahn war ein *Kind seiner Zeit* – seine Ideen zu politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen sowie ethischen Fragen sollten daher im zeithistorischen Kontext des frühen 19. Jahrhunderts gesehen werden. Für eine Betrachtung aus heutiger Sicht müssen wir darüber hinaus die in den jeweiligen Zeitepochen erfolgten Überschreibungen, Aneignungen und Instrumentalisierungen in den Blick nehmen.

4



Anlage Jahn-Denkmal in der Hasenheide, 2024

Foto: Markus Bachmann



Das Denkmal – die Skulptur und der Sockel

Im Rahmen der Ausstellung beschäftigen wir uns auch mit der materiellen und konzeptionellen Dimension des Denkmals. Die im Sockel verarbeiteten Steine stellen quasi „ein Denkmal im Denkmal“ dar. Damit weist das Jahn-Denkmal in der Hasenheide ein bis heute faszinierendes Alleinstellungsmerkmal auf. An einem einzigartigen partizipativen Prozess beteiligten sich mehr als 600 deutsche Turnvereine. Hinzu kamen etwa 20 Turnvereine, die von Deutschen in aller Welt gegründet wurden. Aus ihren Herkunftsländern schickten die Turner Steine für das Denkmal nach Berlin. Diese wiesen neben ihrer geologischen Herkunft einen zusätzlichen geschichtlichen Erinnerungswert auf. Bearbeitet und mit Inschriften versehen, transportierte man sie unter hohem finanziellen und logistischem Aufwand nach Berlin. Die Turner wollten mit diesen Erinnerungssteinen Jahn auf besondere Weise ehren. Die symbolhafte Vereinigung der Turner nahm die von Jahn angestrebte nationalstaatliche Einigung vorweg.

6

Das Jahn-Denkmal wurde in der Zeit des Nationalsozialismus versetzt und mit einer halb-ovalen Sockelgestaltung versehen. Vor dem Denkmal wurde ein Aufmarschplatz angelegt. Die Neueinweihung fand während der Olympischen Spiele, am 11. August 1936, statt.

Jahn-Zeit

In unserer Ausstellung werden keine Objekte gezeigt, stattdessen spüren wir mit Hilfe zeitgenössischer Zitate den Geist der Jahn-Zeit auf. Dies ist kein leichtes Unterfangen, denn schon zu seinen Lebzeiten scheint Jahn in mancher Hinsicht aus der Zeit gefallen zu sein – mit einer paradoxen Anmutung von fortschrittlicher Gestrigkeit.

Andererseits ist die Jahn-Zeit von einer ausgesprochenen Dynamik geprägt, wenn wir die sozio-ökonomischen und politischen Verhältnisse betrachten. Nur exemplarisch genannt seien die Französische Revolution von 1789, die Besetzung der deutschen Lande durch Frankreich, die ab etwa 1835 in Deutschland einsetzende Industrialisierung und die Revolution von

1848/49 im Deutschen Bund als Bewegung der nationalen Einheits- und Unabhängigkeitsbestrebungen.

Stimmen über Jahn

Wenn wir im Zusammenhang mit der Betrachtung von Jahn von Überschreibungen, Aneignungen und Instrumentalisierungen sprechen, dann hat das mit den wechselvollen historischen Epochen zu tun, die zwischen seiner Lebenszeit an der Wende vom 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts und unserer Gegenwart liegen. Deutlich wird, dass jede dieser Epochen *ihren eigenen Jahn* geschaffen hat – durch das Mittel der pointierten Fokussierung, der absichtsvollen Unterschlagung oder bewussten Heroisierung.

Dieses Phänomen der jeweils *zeitgenössischen Aneignung* fällt im Falle von Jahn insofern besonders leicht, weil er sich in geradezu eklektizistischem Eifer mit einer Vielzahl von Themenfeldern befasst hat. So konnte er auch als Gewährsperson in verschiedenen Zeitabschnitten in ebenso vielfältigen Themenfeldern instrumentalisiert werden. Wir haben also *Stimmen über Jahn* gesammelt und bieten diese zum Nachlesen an, von Sportfunktionären, Politikern, Journalisten und Aktivist:innen.

7

Kritisches Erinnern

Das Wissenschaftsjahr 2024 trägt den Titel: „Von der Geschichte lernen: Warum wir eine kritische Erinnerungskultur für unsere Zukunft brauchen“.¹ Dieses Motto verstehen wir als konzeptionellen Untertitel unserer Ausstellung. Ganz im Sinne des brasilianischen Pädagogen Paulo Freire geht es uns darum, einen produktiven Beitrag zur kritischen Erinnerung an Friedrich Ludwig Jahn zu leisten:² Freire selbst sagt, es sei unvermeidlich,

1 www.wissenschaftsjahr.de/2024/ueber-uns/foerderprojekte/kritische-erinnerungskultur, aufgerufen am 07. August 2024.

2 Arnd Krüger: „Die sieben Arten in Vergessenheit zu geraten“, In: Arnd Krüger, Bernd Wedemeyer-Kolwe (Hg.): *Vergessen, Verdrängt, Abgelehnt. Zur Geschichte der Ausgrenzung im Sport*. (= Schriftenreihe des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya. Band 21). Münster 2009, 4–16.

„radikal offen zu sein, sich selbst, anderen und der Welt gegenüber. Offen zu sein gegenüber dem anderen und gegenüber der Welt als solcher und mich dabei auf radikale Weise als kulturelles und historisches Wesen zu erfahren, unvollkommen und meiner Unvollkommenheit bewusst.“³ Mit der Ausstellung nähern wir uns also dem Phänomen Jahn – ohne Sympathie – aber mit einem polyperspektivischen Interesse – gewissermaßen mit einem ethnologischen Blick.

Wie sich zeigt, hat seit der ursprünglichen Einweihung des Denkmals, jede Epoche *ihre Spuren* am Denkmal hinterlassen. Die besondere Herausforderung besteht jetzt darin, in zweierlei Hinsicht einen zeitgemäßen Umgang zu entwickeln: einerseits mit dem *Denkmal Jahn* in seiner materiellen Beschaffenheit und andererseits mit dem zeitgeschichtlichen *Phänomen Jahn*; es geht um eine erinnerungskulturelle Transformation ins 21. Jahrhundert.

8 Danksagung

Ausstellungen sind stets ein Ergebnis von Teamarbeit – sie entstehen im Dialog. Vor diesem Hintergrund danke ich insbesondere unseren externen Partner:innen, die das Projekt durch mannigfaltige Unterstützungen ermöglicht haben: antifaschistisches pressearchiv und bildungszentrum berlin e. V., Kilian Behrens; Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF; Denk mal an Berlin e. V.; Dorfkirchengemeinde Britz, Andreas Seide; Fachbereich Sport Neukölln; Lia Bach und Lea Meister vom Projekt FALLING MONUMENTS?; Forum für Sportgeschichte e. V., Gerd Steins; Friedemann Encke; Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V., Stephanie Kaps; Claudia von Gélieu und dem Netzwerk Frauen in Neukölln; Gabi Kotlenko; Landesarchiv Berlin; Landessportbund Berlin e. V., Angela Baufeld und Manfred Nippe; Landessportbund Thüringen e. V., Dr. Jörg Lölke; Straßen- und Grünflächenamt Neukölln, Dr. Dorothea Hokema; TuS Neukölln 1865 e. V., Jörg Steinbrück

3 Peter Schreiner, Norbert Mette, Dirk Oesselmann, Dieter Kinkelbur (Hg.): *Paulo Freire, Pädagogik der Autonomie. Notwendiges Wissen für die Bildungspraxis* (übersetzt von Ivo Tamm), Münster 2008, S. 47.

Für die Kärnerarbeit der historischen Recherchen, die Analysen und die textliche Fassung danke ich herzlich Anika Birker, Lisa Hirsch und Bärbel Ruben. Nicht nur für die lektorierenden Blicke, sondern auch für ein präzises Projektmanagement ist Julia Dilger herzlich zu danken. Gemeinsam mit Claudia Bachmann haben wir für unsere Argumentation das passende Raumbild entwickelt – das äußere Erscheinungsbild steuerten dieHingucker bei.



KURZBIOGRAFIE JAHN

11. August 1778 Friedrich Ludwig Christoph Jahn wird in Lanz (Prignitz) in einer Pfarrersfamilie geboren.

1791–1794 Jahn besucht das Gymnasium in Salzwedel.

1794–1795 Jahn besucht das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin (ohne Abschluss).

1796–1803 Jahn beginnt ein Studium in Halle, Greifswald und Besuch weiterer Universitäten.

1803–1805 Jahn arbeitet als Hauslehrer in Mecklenburg.

1805–1806 Jahn setzt sein Studium in Göttingen fort.

10

1806 Beim Sieg Napoleons bei Jena und Auerstedt wird Jahn Zeuge der Niederlage Preußens und der Okkupation anderer deutscher Staaten. Er trifft die Entscheidung, für die Einheit und Freiheit Deutschlands zu wirken.

1807 Jahn besucht Johann GutsMuths in Schnepfenthal (Thüringen) und besichtigt den dortigen Gymnastik-Platz.

1809 Jahn unterrichtet als Lehrer am Grauen Kloster in Berlin. Vergeblich bleibt sein Versuch, eine akademische Laufbahn einzuschlagen.

1810 Jahn arbeitet als Hilfslehrer an der Plamannschen Anstalt in Berlin, er führt Schüler zu Leibesübungen und Spielen ins Freie, gründet mit Friedrich Friesen den geheimen „deutschen Bund“ und veröffentlicht seine programmatische Schrift „Deutsches Volksthum“.

- 1811** Am 18. Juni eröffnet Jahn den ersten öffentlichen Turnplatz in der Berliner Hasenheide und initiiert damit die deutsche Turnbewegung. Er versteht das Turnen als Dienst an einer nationalen Erziehung und als operative Vorbereitung auf den Freiheitskrieg gegen die napoleonische Besatzung. Jahn erarbeitet mit Friedrich Friesen die „Burschenordnung“, die das studentische Leben an den Universitäten auf eine neue Grundlage stellen soll.
- 1813** Jahn schließt sich mit älteren Turnern der Hasenheide als Kriegsfreiwilliger dem Freikorps Lützow an, wirbt erfolgreich weitere Kriegsfreiwillige für diesen Militärverband. Er ist allerdings mit der Aufgabe eines Bataillonskommandeurs überfordert. Militärisch bleibt das Freikorps Lützow bedeutungslos, wird später aber zu einem Symbol des „Volkswiderstandes“ gegen die Fremdherrschaft stilisiert. Ernst Eiselen, Jahns Mitarbeiter auf dem Hasenheide-Turnplatz, führt in den Kriegsjahren den Turnbetrieb auf der Hasenheide mit den älteren Turnern weiter. Vom 16. bis 19. Oktober 1813 findet die Völkerschlacht bei Leipzig statt. Sie beendet die Vormachtstellung des französischen Kaisers Napoleon, der zuvor weite Teile Europas beherrscht hatte.
- 1814** Im Auftrag der preußischen Regierung ist Jahn in Paris. Nach seiner Rückkehr heiratet er in der Dorfkirche zu Neuenkirchen bei Neubrandenburg Helene Kollhof. Er bezieht ein jährliches Ehrengeld vom Staat und wird für die Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz vorgeschlagen.
- 1815** Auf dem Wiener Kongress zieht sich Jahn aufgrund seines Auftretens und seiner äußeren Erscheinung den Unmut der vornehmen Fürstenversammlung zu. An der Universität Jena gründen ehemalige Lützower und Anhänger Jahns die „Urburschenschaft“.
- 1816** Fünf Jahre nach der Eröffnung des Hasenheide-Turnplatzes geben Jahn und Eiselen das grundlegende Lehrbuch „Die deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze“ heraus, das sie als Gemeinschaftswerk der ganzen Berliner Turngemeinde verstanden wissen wollen.

- 1817** In 21 öffentlichen Vorträgen über „Deutsches Volkstum“ kritisiert Jahn die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland, zugleich wird das Turnen Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzungen. Die frühe Turnbewegung erlebt in diesem Sommer ihren Höhepunkt. Anlässlich der 300. Wiederkehr des Thesenanschlags von Martin Luther findet im Oktober das Wartburgfest statt. Die Universitäten Jena und Kiel verleihen Jahn die Ehrendoktorwürde. Außerhalb des offiziellen Festprogramms inszenieren Schüler und Anhänger Jahns und der Burschenschaft eine symbolische Bücherverbrennung, die die restaurativen Kräfte als äußeres Zeichen für einen drohenden Umsturz wahrnehmen.
- 1818** Um die inhaltliche Ausrichtung des Turnens entbrennt in Breslau ein heftiger öffentlicher Gelehrten-Streit, der erst durch den preußischen König beigelegt wird und mit der Schließung der Turnplätze in Breslau und Liegnitz endet.
- 1819** Die Ermordung des bekannten Lustspieldichters August von Kotzebue durch den Burschenschafter, Theologiestudent und Turner Karl Ludwig Sand ist der letzte Anstoß für die preußische Regierung, auch den Turnbetrieb in der Hasenheide zu verbieten. Jahn wird verhaftet. Die „Karlsbader Beschlüsse“ leiten in den Staaten des Deutschen Bundes die „Demagogenverfolgung“ ein, der sich zahlreiche Turner und Burschenschafter durch die Flucht ins Ausland entziehen. Die behördlich verfügte „Turnsperre“ bleibt bis 1842 in Kraft.
- 1823** In seinem Verbannungsort Kolberg, wo sich Jahn nach seiner Gefangenschaft in Spandau, Berlin und Küstrin aufhalten muss, verstirbt seine Ehefrau Helene, der Sohn Arnold Siegfried ist zu diesem Zeitpunkt acht Jahre alt.
- 1825** Jahns Selbstverteidigung, die er ein Jahr zuvor mit dem Kolberger Stadtsyndikus verfasst hat, führt zu seinem Freispruch. Der Staat zahlt seine Ehrenpension unter der Bedingung weiter, zukünftig in keiner Universitäts- oder Gymnasialstadt zu wohnen; außerdem ist er verpflichtet, sich regelmäßig bei der Polizei zu melden.

Jahn heiratet Emilie Hentsch, die ihre gemeinsame Tochter Sieglinde zur Welt bringt und nimmt seinen Wohnsitz in Freyburg.

- 1828** Weil er in Merseburg Kontakt zu Schülern des dortigen Gymnasiums hat, muss Jahn mit seiner Familie nach Kölleda umziehen; 1836 kehrt er nach Freyburg zurück.
- 1838** Ein Brand in seiner Mietwohnung vernichtet sein Hab und Gut. Jahn entschließt sich zum Bau eines Wohnhauses unterhalb der Neuenburg an der heutigen Schlossstraße. Geldsammlungen unter seinen früheren Anhängern – Turnschüler, Lützower, Burschenschafter – unterstützen sein Vorhaben und tragen entscheidend dazu bei, dass er sein großzügig angelegtes Haus halten kann.
- 1840** Als Nachfolger seines Vaters begnadigt der neue preußische König Friedrich Wilhelm IV. Jahn, der bis dahin unter Polizeiaufsicht steht, und verleiht ihm das Eiserne Kreuz.
- 1842** Nach der Aufhebung des Turnverbots in Preußen erfährt die unabhängige Turnbewegung eine Neubelebung. Ausgehend von Südwestdeutschland bilden sich in nahezu allen Staaten des Deutschen Bundes in den nächsten Jahren Männerturnvereine, die Jahn als „Turnvater“ verehren.
- 1848/49** Nach der Märzrevolution ist Jahn Mitglied des Vorparlaments und wird zum Abgeordneten in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt, der er bis zuletzt angehört. Er unterstützt im April die Gründung des Deutschen Turnerbundes in Hanau, überwirft sich aber mit den republikanisch gesinnten Turnern, sodass er als „Demokratenvertilger“ karikiert wird.
- 1852** Nach seiner Abgeordnetentätigkeit in Frankfurt kehrt Jahn enttäuscht nach Freyburg zurück. Hier stirbt er – von der Öffentlichkeit kaum beachtet – am 15. Oktober 1852.

JAHN-ZEIT: ZITATE VON JAHN UND ZEITGENOSS:INNEN

ÜBER DAS TURNMOTTO

„FRISCH, FREI, FRÖHLICH UND FROMM ist des Turners Reichtum.“

FRIEDRICH LUDWIG JAHN, 1816

In: Ernst Eiselen: *Die deutsche Turnkunst. Zur Errichtung der Turnplätze*. Leipzig 1905, S. 179.

14

„FRISCH NACH DEM RECHTEN und Erreichbaren streben, das Gute thun, das Bessere bedenken und das Beste wählen; frei sich halten von der Leidenschaft Drang, von des Vorurtheils Druck und des Daseyns Aengsten; fröhlich die Gaben des Lebens genießen, nicht in Trauer vergehen über das Unvermeidliche, nicht im Schmerz erstarren wenn die Schuldigkeit gethan, und den höchsten Muth fassen sich über das Mißlingen der besten Sache zu erheben und zu ermannen; fromm die Pflichten des Menschen, Bürgers und Deutschen erfüllen, und zuletzt die letzte, den Heimgang.“

FRIEDRICH LUDWIG JAHN, 1844

Heimgang = Tod
ermannen = zu seiner
Stärke finden,
sich aufrichten

In: *Allgemeine Zeitung München* Nr. 295, 21.10.1844. S. 2360,
<https://books.google.de/books?id=NtdDAAAACAAJ&pg=RA2-PA10-IA10#v=onepage&q=jahn&f=false>, aufgerufen am 03.06.2024.

„FRISCH – FROMM – FRÖHLICH – FREI. Es ist kindisch, wenn ich mir erlaube zu berichten, dass ich mir als junges Kind dieses Turn-Symbol-Zeichen ganz anders erklärt habe, als es in Wirklichkeit ist. Ich glaubte, jeder Turner muss vor dem Turnen ein Bad nehmen, dass er frisch wird. Hierauf muss er in die Kirche gehen, dass er fromm wird. Dann muss er einige Maße Bier trinken, dass er fröhlich wird, und dann muss er sich von seiner Frau scheiden lassen, dass er frei wird. Dann ist er F.F.F.F.“

KARL VALENTIN, um 1910

In: Michael Lentz (Hg.): *Karl Valentin. Das große Lesebuch*. Frankfurt am Main 2019, S. 48 f.

Kommentar

15

Bei seinen Bemühungen um das Turnen griff Friedrich Ludwig Jahn auf eine einprägsame, aus dem 16. Jahrhundert stammende studentische Losung zurück: „Frisch! Frei! Fröhlich! Frumb! Sind des Studenten Reichtumb!“ und wandelte diese in seinen Wahlspruch für das Turnen um. In zahlreichen Reden, Aufsätzen und Briefen lieferte er dafür entsprechende Erläuterungen. Der Begriff *fromm* hatte dabei ursprünglich nichts mit dem religiös-kirchlichen Begriff der Frömmigkeit zu tun. In Grimms Wörterbuch wurde *fromm* zunächst mit brav, tapfer und tüchtig gleichgesetzt; weitere Bedeutungen waren gut, ordentlich, ehrlich und unschuldig. Für Jahn war die Stellung innerhalb der Wortfolge sehr wichtig: *Fromm* stellte er ans Ende, da er gerade dieser menschlichen Eigenschaft eine besondere Bedeutung beimaß. Es ging ihm darum, dass Turner ihre körperliche Überlegenheit nicht ausnutzen, sondern als Vorbilder fungieren. 1816 schrieb er in seinem Buch „Die Deutsche Turnkunst“: „Dazu sind die Hauptlehren: [...] fleißig sein; was Gründliches lernen; nichts Unmännliches mitmachen; sich auch durch keine Verführung hinreißen lassen, Genüsse, Vergnügen



F. L. Jahn mit Turnerkreuz, Lorbeerkranz und Nationalfarben, um 1900

Postkarte: Museum Neukölln

und Zeitvertreib zu suchen, die dem Jugendleben nicht geziemen.“
Gegen das altertümliche *fromm* regte sich bald Widerstand unter den weniger religiös motivierten Turnern, einige wollten es ganz abschaffen; letztlich blieb es aber bis heute erhalten. Dies hat auch damit zu tun, dass der Darmstädter Kupferstecher Heinrich Felsing im Jahr 1847 eine starke Bildmarke schuf, das Turnerkreuz, welches sich aus den vier F der Wortfolge *frisch, frei, fröhlich, fromm* zusammensetzte. Das Turnerkreuz wurde schnell zum Wahrzeichen der deutschen Turnerschaft. Eine Streichung des *fromm* war damit schon aus grafischen Gründen unmöglich geworden.
Bis heute wird das Turnerkreuz sowohl vom Deutschen Turnerbund als auch von vielen Turnvereinen neben dem eigentlichen Vereinslogo geführt. Im Laufe der Zeit änderte sich die Reihenfolge der Worte zu „frisch, fromm, fröhlich, frei“. Ausgesprochen oder ausgeschrieben wird das alte Turnermotto heute jedoch kaum noch.

ÜBER DAS TURNEN

17

„**EIN KERNFESTER LEIB** ist notwendig zum Ringen mit dem kernfaulen Zeitalter. Ein tüchtiger, eingeturnter Knabe wird Kernfleisch haben, nicht mastigen Schwamm. [...] Turner verlieren die Schulsteifheit und erlangen Eigenthümlichkeit, die durch das Leben vorwaltet.“

FRIEDRICH LUDWIG JAHN, 1833

In: *Merke zum Deutschen Volksthum*. Hildburghausen 1833, S. 299.

kernfester Leib = kräftig, sportlicher Körperbau

Kernfleisch = unverdorbenes, kräftiges Fleisch

mastig = dicklich, füllig

Eigenthümlichkeit = etwas, was vom Gewöhnlichen abweicht; etwas Besonderes

vorwalten = bestehen, existieren

„**MEINE TURNGESELLSCHAFT NIMMT MIR VIEL ZEIT WEG**, denn aller Anfang ist schwer. Dazu muß die ganze Sprache erst umgeschaffen werden, denn geradebrechte Kunstwörter können doch Deutsche

nicht gebrauchen. Ich teile dir hier einen Anfang unserer Kunstsprache mit. Turnen — gymnastische Übungen treiben, vom alten Torna, Turna, kämpfen, streiten; wovon Turnei, späterhin Turnier.“

FRIEDRICH LUDWIG JAHN, 1811

radebrechen =
eine fremde Sprache nur
mühsam und unvoll-
kommen sprechen

In: Dr. Wolfgang Meyer (Hg.): *Die Briefe Friedrich Ludwig Jahns. Gesammelt und im Auftrage der Deutschen Turnerschaft herausgegeben.* Leipzig 1913, S. 34 f.

„**ABER JEDER MAG** sich zu dem großen unausweichlichen Kampfe [gegen Frankreich] rüsten, und wach und wacker sein, wenn das Heerhorn Jodute bläset.“

FRIEDRICH LUDWIG JAHN, 1833

wacker = frisch,
großartig, mutig, tüchtig,
anständig, ehrbar

Heerhorn = alte
Bezeichnung für
Trompete

In: *Merke zum Deutschen Volksthum.* Hildburghausen 1833, S. 160.

„**ICH BIN DEN DEUTSCHEN TURNÜBUNGEN** durchaus nicht abgeneigt. Umso mehr hat es mir leid getan, daß sich sehr bald allerlei Politisches dabei einschlich, so daß die Behörden sich genötigt sahen, sie zu beschränken oder wohl gar zu verbieten und aufzuheben.“
JOHANN WOLFGANG VON GOETHE, 1825

In: Ernst Beutler (Hg.): *Johann Peter Eckermann. Gespräche mit Goethe.* München 1999, S. 585.

„§. 1. DIE ZEIT DER RACHE IST GEKOMMEN!

Im überwallenden Gefühl unserer angestammten Kraft ergreifen wir muthig die Waffen gegen die Erzfeinde unseres Geschlechtes. Unsere Wahlstatt ist der Turnplatz. Dort unter Gottes freiem Himmel, im Angesicht des Tages, entbieten wir offenen und ehrlichen Kampf der Trägheit, Verweichlichung und Entartung der Frauenwelt. Unsere Losung ist: Deutsches Frauen-, Menschenthum. Unfehlbar ist der Sieg: wir wollen, wir werden die verscherzte Kraft der Jugend uns wiedererobern, und mit dem Körper wird der Geist umschwingen!“

SATZUNG des Frankfurter Frauen-Turnvereins, 1849

In: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, V33/2 309a, zit. nach: Archivalische Quellen in der Schule. Frankfurter Frauen in den Revolutionsjahren 1848/49 – Quellenmaterial, <https://www.stadtgeschichte-ffm.de/de/stadtgeschichte/unterrichtsmaterialien/287/1848-49-frankfurter-frauen-in-den-revolutionsjahren-1848-49>, aufgerufen am 03.06.2024.

19

Überwallen = etwas intensiv wahrnehmen

Wahlstatt = [Walstatt]
= Kampfplatz

„DIE TURNKUNST IST EIN MUSTERBEISPIEL, wie man eine ganz einfache Sache verderben und konfus machen kann. [...] Er [Jahn] machte aus einem harmlosen Tummeln in der Hasenheide, dem nachher schon von selbst Mut, Zuversicht, Gesundheit oder Seele im Leben gefolgt wären, eine Propaganda, einen Staat im Staate.“

KARL LEBERECHE IMMERMANN, um 1840

In: Hans Joachim Bartmuß; Josef Ulfkotte: *Nach dem Turnverbot. „Turnvater“ Jahn zwischen 1819 und 1852*. Köln, Weimar, Wien 2011, S. 103 f.

Die Brüder Wilhelm und Jacob Grimm übernahmen Jahns Neuschöpfung des Wortes Turnen als Erklärung für „Leibesübungen treiben“ in ihr Deutsches Wörterbuch. Jahn leitete Turnen von Turnier ab, was als ritterliches Waffenspiel in die deutsche Sprache Eingang gefunden hatte.

Diese Ableitung spielte Jahn auch inhaltlich in die Karten, denn der eigentliche Zweck der Übungen auf dem ersten öffentlichen Turnplatz in der Hasenheide war für ihn völlig klar: Das Turnen diente der Wehrbefähigung junger Männer – schließlich ging es Jahn um die Befreiung von der französischen Fremdherrschaft. Zusammen mit seinem Freund Friedrich Friesen wirkte Jahn in Vorbereitung der Befreiungskriege am Aufbau des Lützowschen Freikorps mit, das bis zum August 1813 bereits mehr als 3.600 junge Männer vereinte, darunter viele Turner aus allen Teilen Deutschlands. Vorbild für Jahns Turnanleitungen waren die gymnastischen Übungen, die Johann GutsMuths schon zwei Jahrzehnte vor ihm auf dem ersten nichtöffentlichen Gymnastikplatz der Salzmannschen Erziehungsanstalt im Thüringischen Schnepfenthal entwickelt hatte. Bereits 1793 veröffentlichte GutsMuths mit der „Gymnastik für die Jugend“ das erste Lehrbuch zur körperlichen Erziehung, welches Theorie und Praxis miteinander verband. Das Buch hatte weltweit einen sehr starken Einfluss auf die Entwicklung der Leibesübungen.

Erfunden hatte Jahn also weder die Leibesübungen noch den Turnplatz. Allerdings gelang es ihm, dass das Turnen innerhalb kürzester Zeit als frühe nationale Bewegung junger Männer über Berlin hinaus zur Massenbewegung wurde. Bereits 1818 existierten rund 100 Turngemeinden (davon 84 in Preußen) mit ca. 12.000 Mitgliedern; ihre „Bibel“ war das 1816 von Jahn und Eiselen herausgegebene Buch „Die Deutsche Turnkunst.“ Um 1860 war die Zahl der deutschen Turnvereine schon auf über 2.000 angewachsen.

ÜBER FREMDE

„MEIN GRUNDSATZ BLEIBT: ‚Schande, Elend, Fluch, Verderben und Tod über jeden Deutschen, der vom Ausland den Heiland erwartet.‘“

FRIEDRICH LUDWIG JAHN, 1832

In: Dr. Wolfgang Meyer (Hg.): *Die Briefe Friedrich Ludwig Jahns. Gesammelt und im Auftrage der Deutschen Turnerschaft herausgegeben.* Leipzig 1913, S. 340.

Heiland = Erlöser, Retter, Helfer. Im Christentum: Jesus Christus

„ZU EINER SCHWEIZER REISE FEHLTE MIR vor allem Geld und hat mir jederzeit die Lust gemangelt, und jetzt noch mehr als sonst. Durch mehrjährige Bekanntschaft und Geschäftsverbindung mit den Pestalozzern habe ich einen Ekel vor dem Gezweg, was in Deutschlands Alpentälern krähwinkelt.“

FRIEDRICH LUDWIG JAHN, 1833

In: Dr. Wolfgang Meyer (Hg.): *Die Briefe Friedrich Ludwig Jahns. Gesammelt und im Auftrage der Deutschen Turnerschaft herausgegeben.* Leipzig 1913, S. 353.

Pestalozzern = bezieht sich auf Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827), ein Schweizer Pädagoge und Sozialreformer und seine Anhänger/Schüler **21**

Gezweg = Zwerg

krähwinkeln = von Krähwinkel (spießige Kleinstadt) abgeleitetes Verb

„GOTT VERLÄSST KEINEN DEUTSCHEN d. h. urmenschlichen, nach Gottes Ebenbilde geschaffenen Menschen. Dies dürfen nur Urvölker sagen; denn an Mangvölkern hat Gott keinen Theil, noch Gefallen.“

FRIEDRICH LUDWIG JAHN, 1833

In: *Merke zum Deutschen Volksthum.* Hildburghausen 1833, S. 36.

Mangvölker = nach Jahn Völker, die sich vermischt haben

„**AUS FRANKREICH KANN EINMAL NICHTS GUTES** für andere Völker kommen. Das Franzosentum ist ein Lab, was jedes andere Volkstum gerinnen macht. Und keine Fremdherrschaft, selbst die türkische nicht, ist so vernichtend als die französische.“

FRIEDRICH LUDWIG JAHN, 1832

Lab = Enzymgemisch, das zur Herstellung von Käse verwendet wird, da es Milch gerinnen lässt

In: Dr. Wolfgang Meyer (Hg.): *Die Briefe Friedrich Ludwig Jahns. Gesammelt und im Auftrage der Deutschen Turnerschaft herausgegeben.* Leipzig 1913, S. 341.

„**ES THUT NOTH ALLEN DEN ALTEN HASS** gegen unsern erzfeind, die Franzosen, wieder aufzuwecken.“

JACOB GRIMM, 1831

In: Philip Kraut, Jürgen Jaehrling, Uwe Meves und Else Hünert-Hofmann (Hg.) *Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Gustav Freytag, Moriz Haupt, Heinrich Hoffmann von Fallersleben und Franz Joseph Mone.* Stuttgart 2015, S. 286.

„**GEH IN DAS HAUS DES ERSTEN BESTEN BÜRGERS** und Bauers in Franken und Westfalen und sieh dich um; was siehst du? Reinlichkeit, Ordnung, Fleiß und Zucht. Geh in das Haus des ersten besten Bürgers in Frankreich, und sieh dich um; was siehst du? Schmutz, Armuth, Faulheit und Leichtfertigkeit.“

ERNST MORITZ ARNDT, 1814

In: *Noch ein Wort über die Franzosen und über uns.* Leipzig 1814, S. 20.

In seinen Schriften äußert sich Jahn permanent sehr herablassend gegenüber Fremden. Besonders hasst er alle Franzosen und Französinen. Mit diesen Anschauungen stand Jahn zu seinen Lebzeiten nicht allein. Besonders Ernst Moritz Arndt schlug unerbittlich in dieselbe Kerbe. Ab 1808 gehörten alle deutschen Länder, mit Ausnahme von Preußen und Österreich, dem Rheinbund an und standen unter französischer Kontrolle. Preußen, welches sich nicht dem Rheinbund angeschlossen hatte, stand bereits 1807 unter französischer Besatzung. Gerade die räumliche Ausdehnung des französischen Herrschaftsgebietes unter Napoleon Bonaparte sorgte bei vielen Zeitgenossen für einen unverhohlenen Hass.

Deutsche Mädchen oder Frauen, die eine Beziehung mit Franzosen aufnahmen, galten Jahn als „verdorben“. Die während der französischen Besetzung gezeugten Kinder lehnte er pauschal als „Bastardgezücht“ ab. Jahn glaubte zudem daran, dass es sogenannte „Urvölker“ gebe – die Deutschen sah er als eines davon. Vermischten sich zwei „Urvölker“, so entstünden minderwertige „Mangvölker“ („Mischvölker“). Nach seiner Theorie müsste sich ein starkes und erfolgreiches „Urvolk“ seine „Urtümlichkeit“ bewahren und sich äußeren Einflüssen widersetzen. Einen Wesenskern der „Urtümlichkeit“ stellte für Jahn die Sprache dar. Deshalb lehnte er das Erlernen von Fremdsprachen ab; besonders heftig wettete er gegen das Französische.

Mit einigen seiner zum Teil absurden Vorschläge gab sich Jahn der Lächerlichkeit preis: In seiner Schrift „Selbstverteidigung“ schlug er vor, um die Deutschen Territorien eine morastige Zone einzurichten, in der nur wilde Tiere leben konnten; dies wäre der beste Schutz gegen jedes Fremde.

In den 1820er-Jahren bekam Jahn ein Angebot aus den USA, an der Harvard Universität das Turnen einzuführen. Seine deutsch-patriotische Einstellung machte es für ihn jedoch unvorstellbar, seine Heimat zu verlassen.

Auswanderung war seiner Meinung nach gleichzusetzen mit „Selbstmord“. Folgerichtig schlug er diese Einladung aus.

ÜBER JUDEN

Polens Untergang =
Polen war seit 1793
zwischen Preußen,
Russland und Österreich
aufgeteilt und existierte
bis 1918 nicht als Staat

Junker =
Rittergutsbesitzer, die
meist dem preußischen
Adel angehörten

Pfaffen = abwertend für
Pfarrer oder Geistliche

„**POLENS UNTERGANG** HAT mich entzückt. Da sieht
doch die Welt, was an Dreieinigkeit von Junkern,
Pfaffen und Juden ist.“

FRIEDRICH LUDWIG JAHN, 1839

In: Dr. Wolfgang Meyer (Hg.): *Die Briefe Friedrich Ludwig
Jahns. Gesammelt und im Auftrage der Deutschen Turnerschaft
herausgegeben.* Leipzig 1913, S. 439.

wälschen = französische
Sprache sprechen,
französische Worte
einmischen

24

schabig = abgenutzt,
arm und daher
unansehnlich

Judenschule =
Schimpfwort für lauten
und unruhigen Unterricht
(in jüdischen Schulen
werden die Texte aus
dem Talmud und der
Thora laut und in
rhythmischer Bewegung
gelesen)

plappern = zu viel und
Unsinniges reden

„**RECHNET MAN ZUR** Vollkommenheit einer Sprache,
wenn sie viel Fremdes hat, und immerfort wälschen
kann, so muß die Rede des schabigen Betteljuden
über Luther und Klopstock, über Schiller und Goethe
stehen, und wir müssen alle noch in die polnische
Judenschule, um Plapperdeutsch zu lernen.“

Friedrich Ludwig Jahn, 1833

In: *Merke zum Deutschen Volksthum.* Hildburghausen 1833,
S. 184f.

„**ÜBERALL WUCHERT AUSLÄNDEREI**, und Deutschlinge
höhnern ungestraft unser Volksthum. [...] Sie sind wie
die Juden zu Moses Zeit, die lieber elendiglich in der
Wüsten verkommen, weil ihr Trotzkopf sich einmal
darauf gesetzt hat, kein gelobtes Land und keine
geschichtliche Entwicklung anzuerkennen. In der
Wüste verstockt, wollen sie lieber zur Knechtschaft
eines großen Völkerzwingers zurück, als durch

stete Arbeit und edeln Kampf zur volksthümlichen
Wiedergeburt.“

FRIEDRICH LUDWIG JAHN, 1833

In: *Merke zum Deutschen Volksthum*. Hildburghausen 1833, S. 49.

Deutschlinge =
Menschen, die nach
Jahns Auffassung
nicht „urdeutsch“
sind

höhnern = etwas bzw.
jemanden verspotten

Völkerzwinger =
Tyrann und Diktator

„DU RAUBTEST UNTER unseren Füßen / Uns unser
deutsches Vaterland [...] Und bist, durch diesen Gott
belehret, / Auf Wucher, Lug und Trug bedacht. /
Willst du von diesem Gott nicht lassen, / Nie öffne
Deutschland dir sein Ohr.“

HOFFMANN VON FALLERSLEBEN

an das Volk Israel, 1840

In: *Emancipation*. Hamburg 1840.

Wucher = beim
Verleihen von Geld
oder beim Verkauf
von Waren einen
unverhältnismäßig
hohen Gewinn zu
erzielen

25

„DER JUDENHASS IST einer der pontinischen Sümpfe,
welche das schöne Frühlingsland unserer Freiheit
verpesten.“

LUDWIG BÖRNE, 1821

In: „Der ewige Jude“, in: Inge und Peter Rippmann: *Ludwig
Börne: Sämtliche Schriften*. Band 1–3. Düsseldorf 1964, S.498.

pontinisch
= ehemalige
Sumpflandschaft
südlich von Rom,
die zur Zeit Jahns
als Sinnbild einer
unfruchtbaren
Landschaft galt

„UEBRIGENS LESE ICH HIER in Paris als ein Gegengift
viel in der Bibel [...]. Ich lese mit Aufmerksamkeit
beide Testamente und finde nach meinem Gefühl
selbst das protestantische Christenthum doch reiner
und dem katholischen weit vorzuziehen. Dieses hat

mir zuviel Aehnlichkeit mit dem alten Judentum,
das ich sehr verabscheue.“

DOROTHE VON SCHLEGEL, 1802

In: J. M. Raich: *Dorothea v. Schlegel und deren Söhne Johannes und Philip Veit*. Bd. 1. Mainz 1881, S.113.

Kommentar

26

Mit seinen geringschätzigen Bemerkungen über Jüdinnen und Juden fand sich Jahn in „bester Gesellschaft“ mit vielen seiner Zeitgenossen: Jacob und Wilhelm Grimm, Heinrich Hoffmann von Fallersleben oder Johann Gottfried Herder, Johann Gottlieb Fichte, Clemens Brentano, Achim von Arnim, Caroline von Humboldt, Ludwig Schleiermacher, Ernst Moritz Arndt aber auch konvertierten Jüdinnen wie Rahel Varnhagen oder Dorothea von Schlegel.

In Jahns Werken findet man keine längeren Ausführungen, in denen er sich konkret und ausführlich über Jüdinnen und Juden oder das Judentum äußert, vielmehr sind es vereinzelte Aussagen, zum Beispiel in persönlichen Auseinandersetzungen mit Heinrich Heine oder dem Schriftsteller Saul Ascher. Jedoch boten seine judenfeindlichen Auslassungen und seine übersteigerte Sehnsucht nach einem deutschen Nationalstaat den Nährboden für Nationalismus und Antisemitismus – der 80 Jahre nach seinem Tod im Nationalsozialismus seine grausame Verwirklichung fand. 1810 gründete Jahn gemeinsam mit Friedrich Friesen den „Deutschen Bund“. Ziel dieses Bundes war die Befreiung von der französischen Herrschaft sowie das Erreichen der nationalen Einheit. In diesem Geheimbund waren nur Männer „deutscher Abstammung“ zugelassen, was auch Juden, die zum Christentum übertraten, von der Mitgliedschaft ausschloss.

In einer Würdigung anlässlich des 50. Todestages Friedrich Ludwig Jahns im Jahr 1902 urteilte Theobald Scholen in der Jüdischen Turnerzeitung: „Auf uns Juden ist er nie gut zu sprechen gewesen, alles, was nicht ganz deutsch war, bis auf einige antike Beispiele, die er gern heranzog, war ihm in der Seele zuwider.“

ÜBER FRAUEN

„SCHÖPFERIN DES HÄUSLICHEN GLÜCKS soll das Weib sein, aber aushäusige Erziehung ist eine Vorrichtung zum Gegenteil.“

FRIEDRICH LUDWIG JAHN, 1810

In: *Deutsches Volksthum*. Lübeck 1810, S. 435.

„NICHT FÜR DIE GRÜBELNDE WISSENSCHAFT, nicht für die große Weltbühne schuf die Natur das Weib. [...] Und dazu genügt, wenn der Verstand zur Unterscheidung des Wahren und Rechten gebildet, das Herz zur Güte und zum Wohlgefallen am Schönen veredelt wird. Das ist der Weiber Gelehrsamkeit! Und besitzen sie diese, so kann ihnen niemahls die Gabe fehlen, Freude und Frohsinn um sich zu verbreiten. Dann machen sie ihrem Altdeutschen Ehre, bleiben Frauen, frohe, frohmachende Wesen.“

FRIEDRICH LUDWIG JAHN, 1810

In: *Deutsches Volksthum*. Lübeck 1810, S. 435.

„FRÄULEIN UND FRAUEN SOLLEN weder Büchereien auslesen, noch von eigenen Schriften anlegen. Briefe, Rechnungen, Waschzettel werden so ziemlich Alles umfassen, was sie zu schreiben haben. Ein Lied mögen sie dichten, aber die sich zu Buchmacherinnen entweiblichen, sprechen beiden Geschlechtern Hohn.“

FRIEDRICH LUDWIG JAHN, 1833

In: *Merke zum Deutschen Volksthum*. Hildburghausen 1833, S. 313.

Hohn sprechen =
jemanden böseartig
verspotten

„TIEFES NACHSINNEN UND eine lange fortgesetzte Betrachtung sind edel, aber schwer, und schicken sich nicht wohl für eine Person, bei der die ungewungenen Reize nichts anders als eine schöne Natur zeigen sollen. Mühsames Lernen oder peinliches Grübeln, wenn es gleich ein Frauenzimmer darin hoch bringen sollte, vertilgen die Vorzüge, die ihrem Geschlechte eigentümlich sind, und können dieselbe wohl um der Seltenheit willen zum Gegenstande einer kalten Bewunderung machen, aber sie werden zugleich die Reize schwächen, wodurch sie ihre große Gewalt über das andere Geschlecht ausüben.“

IMMANUEL KANT, 1771

In: *Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen*. Riga 1771, S. 37–38.

„DIE HAUPTSACHE IST aber zunächst die: daraus, dass auch die Frauen nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet sind, sich ihren Unterhalt selbst zu verdienen, einen allgemein anerkannten Grundsatz zu machen, so werden und müssen auch alle Verhältnisse sich danach regeln.“

LOUISE OTTO, 1865

In: Ulrike Rückert: „Frauenrechtlerin Louise Otto-Peters“, in: Kalenderblatt (Rundfunksendung auf DLF). 26.03.2019.

„DIE GROSSE AUFGABE UNSERER ZEIT, wie sie mir im Ideale vorschwebt, ist es aber, Harmonie einzuführen in die kleinen und in die großen Kreise des Lebens. Der Schlüssel zu dieser Harmonie ist die Selbstständigkeit der Menschen, des Weibes wie des Mannes. Selbstständigkeit setzt aber Gleichberechtigung voraus.“
AMALIE STRUVE, 1851

In: Amalie Struve: „Die Frauen“. Erschienen am 09.07.1851, in: Deutscher Zuschauer und Freie Presse Philadelphia Nr. 2.

Kommentar

In Friedrich Ludwig Jahns Weltbild galt der Mann als Maßstab aller Dinge; Frauen wurden auf die Rolle der Ehefrau und Mutter reduziert. Ihre Aufgaben sollten auf den Erhalt der Familie ausgerichtet sein, welche nach Jahn das Vorbild eines funktionierenden Staates darstellt. Der Mann solle, unterstützt durch seine Frau, die Familie bzw. das Volk „verteidigen“. Die Erziehung von Mädchen sollte auf die Verwirklichung ihrer zukünftigen Rolle als Ehefrau und zur Standhaftigkeit im Kriegsfall vorbereiten. Höhere Bildung sei dabei unnötig und verderbe die Frauen. Jahn sah in den „kräftigen, aber anmutigen Germaninnen“ das Idealbild einer Frau.

Wirklichkeit und Idealvorstellung kamen bei Jahn selbst nicht immer zur Deckung: Entgegen seinem eigenen Idealbild einer keuschen und glorifizierten Ehe steht nicht zuletzt die Tatsache, dass seine zweite Frau bei der Hochzeit bereits im 4. Monat schwanger war.

Auch schon zu Jahns Zeiten scheint sein Geschlechterideal aus der Zeit gefallen. Als herausgehobene Fälle können hierfür die erste Medizinerin mit Dokortitel Dorothea Christiana Erxleben sowie die hochgebildete Literatin Annette von Droste-Hülshoff genannt werden. Andere Frauen, wie zum Beispiel die Frauenrechtlerinnen Louise Otto und Amalie Struve, trieben die Frauenemanzipation und politische Bildung ungeachtet des national-konservativen Frauenbildes der Männermehrheit voran. Frauenvereine, die

zunächst karitativ und fürsorgerisch tätig waren, entstanden bereits zu Jahns Zeiten und bezeugen die wachsende Selbstbestimmung und Verwirklichung der Frauen.

Ein Großteil der Frauen hingegen konnte es sich ohnehin nicht leisten, als Frau in Jahns Sinne nur das Haus zu hüten; sie mussten neben den Hausarbeiten einer Arbeit nachgehen, um zum Unterhalt der Familie einen zusätzlichen Beitrag zu leisten. Hier begann ihre politische Emanzipation im Kampf um Gleichberechtigung.

ÜBER DAS DEUTSCHE

„DEUTSCH IST URTÜCHTIG, urtugendlich und urmenschlich.“

FRIEDRICH LUDWIG JAHN, 1833

In: *Merke zum Deutschen Volksthum*. Hildburghausen 1833, S. 36.

„ES VERSTEHT SICH VON SELBER, dass jeder echte Mann seinen Kindern eine Mutter aus eigenem Volke zu geben bemüht ist. Jede andere Ehe ist thierische Paarung ohne Gatten. Wer mit einem uneingebürgerten Weibe Kinder zeugt, hat Vaterland und Vaterschaft verscherzt.“

FRIEDRICH LUDWIG JAHN, 1833

In: *Merke zum Deutschen Volksthum*. Hildburghausen 1833, S. 316.

„EIN SICHTBARES SCHUTZ- UND SCHIRMZEICHEN muß jeder Fremde offenbar anhaben; eine steckbriefliche Sicherheitsmarke in der Tasche gewährt dem Volke nicht die allergeringste Sicherheit. – Auch könnte ein Zeichen nicht schaden, was den Verlust des Bürgerrechts verkündet. Volkstracht ist eine Kennung des Volks, ein Wahrzeichen und Gemeingut, an dem alle halten.“

FRIEDRICH LUDWIG JAHN, 1833

In: *Merke zum Deutschen Volksthum*. Hildburghausen 1833, S. 321.

„[DAS DEUTSCHE VOLK IST] EIN auserwähltes Werkzeug und Volk Gottes.“

FRIEDRICH SCHLEIERMACHER, 1810

In: Hans-Ulrich Wehler: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*. München 1989, S. 517.

„[D]ER PATRIOTISMUS DES DEUTSCHEN hingegen besteht darin, daß sein Herz enger wird, daß es sich zusammenzieht wie Leder in der Kälte, daß er das Fremdländische haßt, daß er nicht mehr Weltbürger, nicht mehr Europäer, sondern nur ein enger Deutscher sein will.“

HEINRICH HEINE, 1835

In: Hans Kaufmann (Hg.): *Heinrich Heine. Werke und Briefe in zehn Bänden*. Band 5. Berlin 1980, S. 33.

Patriotismus = begeisterte Liebe zum Vaterland

Weltbürger = jemand, für den alle Menschen gleichwertig und gleichberechtigt sind und für den die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nation unwichtig ist

„**WIR ERZIEHEN UND BILDEN** unsere Söhne und Töchter wieder teutsch, wir lehren sie wieder die teutsche Sprache als höchstes und unverletzliches Heiligthum achten und ehren. Das hat uns am meisten ohnmächtig, elend, und karakterlos gemacht, daß wir unsere herrliche Muttersprache verkannten, ja verachteten, daß wir mit fremden Sprachen, am meisten mit der eitelsten, armseligsten, und verführischsten aller fremden Sprachen, mit der französischen, eine schnöde Buhlerei treiben.“

ERNST MORITZ ARNDT, 1814

In: *Noch ein Wort über die Franzosen und über uns*. Leipzig 1814, S. 28.

teutsch = bereits Anfang des 19. Jahrhunderts veraltete Schreibweise für „deutsch“

buhlen = heftig um etwas werben, sich um etwas bemühen

„Deutsch“ oder „Deutschsein“ wurden von Jahn als vielfache Synonyme gebraucht. Er verstand darunter unter anderem höchste Vollkommenheit, Frische, Tüchtigkeit oder auch Männlichkeit. Alles Deutsche war damit dem Fremden überlegen. Davon abgeleitet musste für Jahn die „Reinheit des Deutschen“ unbedingt gewahrt bleiben, eine Vermischung mit „undeutschem“ – sei es in der Sprache, Erziehung, Kultur oder gar Partnerschaft – kam für Jahn der Sünde gleich.

Eine besondere Rolle spielte Jahns fast krampfhaftes Bemühen zur „Reinigung und Reinhaltung“ der deutschen Sprache von allen ausländischen Einflüssen, insbesondere dem ihm verhassten Französisch. So versuchte er, Worte aus dem Lateinischen oder Französischen ins Deutsche zurück zu übersetzen. Er sprach von *Briefwechsler* statt Korrespondent (für Zeitungen), benutzte *keinseitig* für neutral, *Ingeschichte* für Episode, *Schüttstraße* für Chaussee, *werklich* für praktisch, *Gesellschaftsmensch* für Sozialist und *Alleingespräch* für Monolog.

Im Jahr 1815 beteiligte sich Jahn an der Gründung der „Berliner Gesellschaft für deutsche Sprache“. Die Gesellschaft hatte das Ziel, eine „Reinigung“ der deutschen Sprache von Fremdwörtern zu erreichen und daneben Vorarbeiten für ein Deutsches Wörterbuch, für eine Sprachlehre und eine Geschichte der deutschen Sprache zu liefern.

In seiner letzten Schrift „Merke zum deutschen Volkstum“ (erschienen 1833) zog Jahn mit boshafter Entrüstung gegen alle Schriftsteller zu Felde, die aus seiner Sicht die Polen und Franzosen verherrlichten. Sie standen der Gruppe von Dichtern nahe, die als „junges Deutschland“ zusammengefasst werden. Wegen ihres „Weltbürgertums“ und ihrer „Hinneigung zu Frankreich“ hatte Jahn besonders Heinrich Heine, Ludwig Börne, Karl Gutzkow und Heinrich Laube im Fokus seiner Verachtung.

DAS JAHN-DENKMAL IN DER HASENHEIDE – EIN HISTORISCHER ABRISS

VON BÄRBEL RUBEN

„Volksthümliche Denkmäler reden lange und laut;
gegen ihre Sprache giebt es nur ein Mittel – Vertilgung. [...]
Aber die Volksthums-Denkmäler stehen wie Urfelsen gegen Wogen. [...]
Jedes Denkmal ist Beispiel von That und Lohn.“

FRIEDRICH LUDWIG JAHN, 1808

34

Als Jahn seine Gedanken über Denkmäler zu Papier brachte, gab es noch keinen Turnplatz in der Hasenheide und auch noch keine Turnbewegung. Jahn starb im Jahr 1852. Er konnte nicht ahnen, dass ihm nach seinem Tode hunderte Denkmäler gewidmet würden.

Das Denkmal für Friedrich Ludwig Jahn in der Neuköllner Hasenheide wurde 1872 fertiggestellt, 1871 war das Deutsche Kaiserreich gegründet worden. Das Denkmal am historischen Ort des ersten öffentlichen Turnplatzes besitzt unter den 329¹ anderen Jahn-Denkmalen in Deutschland, Europa und weltweit eine herausragende Stellung. Diese erklärt sich – neben dem historischen Kontext des Aufstellungsorts – durch seine Entstehungsgeschichte und seine besondere Denkmalkonzeption.

Nachdem an Jahns Grabmal in Freyburg (Unstrut) ein Denkmal mit der Jahn-Büste des Bildhauers Johannes Schilling enthüllt wurde, veröffentlichten zwei Berliner Turnvereine in der Deutschen Turnzeitung des Jahres 1857 eine Erklärung für die Errichtung eines Jahn-Denkmal in Berlin. Darin hieß es: „Jahns Denkmal muß da stehen, wo er als Mann in der vollsten Kraft seines Wesens mächtig gewirkt, wo er den Donner seiner Rede schallen ließ, von wo er seine Jünger aussandte über das ganze Vaterland, es muß in der

¹ Karl Lennatz: „Vorwort“, in: Thomas Schnitzler: *Denkmäler für ‚Turnvater‘ Friedrich Ludwig Jahn, Retrospektive auf einen umstrittenen Deutschen und die Modernisierung der Körperkultur*, Carl und Liselott Diem-Archiv, Köln 2002, S. I.

Hasenhaide bei Berlin stehen auf den [sic!] ersten und ältesten Turnplätze in Deutschland“.² 1859 schloss sich der Berliner Turnrath, nachdem er sich der Zustimmung der Mehrheit der deutschen Turnvereine versichert hatte, dieser Initiative an.

Dies war der Beginn eines langwierigen Prozesses, der mit der Grundsteinlegung des Denkmals in der Hasenheide ein erstes Etappenziel erreichte: Mit Genehmigung des preußischen Königs Wilhelm I. wurde dieser Akt während des 2. Deutschen Turnfestes am 10. August 1861 vorgenommen. Als Platz für das Denkmal war am Rande des Turnplatzes in der Hasenheide eine Stelle ausgewählt worden, an der Jahn mit seinen Turnern eine kleine Erhebung aufgeschüttet hatte, um seinen Weggefährten Friedrich Friesen zu ehren. Jahn schwebte für Friesen ein sog. Malhügel vor, eine Anhäufung von Steinen, die dadurch entstehen sollte, dass jeder anreisende Turner beim Besuch des Ortes, einen Stein ablegte. Diese Idee des Malhügels griffen die Berliner Turner auf und verfassten einen Aufruf an alle deutschen Turnvereine, weltweit für das Jahn-Denkmal Steine zu spenden. Anfänglich dachten die Berliner Turner noch nicht an eine Statue für Jahn, sondern wollten ihm einzig mit Hilfe der Steinspenden einen Ehrenhügel errichten.

35

Der Aufruf fiel auf fruchtbaren Boden und erreichte ca. 1.500 Turnvereine. Über 600 von ihnen, teils zusammengeschlossen in übergreifenden Turnbezirken, beteiligten sich an der Spendenaktion. Letztlich wurden bis zur Fertigstellung des Denkmals ca. 130 Steine nach Berlin geschickt, die in zwei Hügeln aufeinandergeschichtet wurden.

Um Jahn zu ehren, war den Turnern der Malhügel Denkmal genug, ihren Funktionären schwebte jedoch bald Größeres vor. Folgerichtig veröffentlichte der Denkmalausschuss der Deutschen Turnvereine im Jahre 1866 ein „Wettbewerbs-Ausschreiben an alle deutschen Künstler für das Jahn-Denkmal in der Hasenhaide bei Berlin.“³ Das Denkmal sollte aus einem Standbild bestehen und durch die Malsteine, die bereits vorhanden waren, ergänzt werden.

2 Carl Euler: *Das Jahndenkmals in der Hasenhaide bei Berlin. Eine ausführliche Darstellung seiner Geschichte und Beschreibung der bei seiner Enthüllung am 10. und 11. August 1872 veranstalteten Feierlichkeit.* Leipzig 1874, S. 3.

3 Carl Euler, a. a. O., S. 18.

Am Wettbewerb beteiligten sich 15 meist jüngere Künstler. Der Entwurf des erst 24-jährigen Berliner Bildhauers Erdmann Encke überzeugte schließlich die Kommission. Das Jahn-Denkmal sollte Enckes erstes öffentliches künstlerisches Werk werden.⁴ Es bewirkte seinen Karriereschub und zog bedeutende Folgeaufträge, wie zum Beispiel das Marmormonument der Königin Luise im Großen Tiergarten, nach sich. Die vier Meter hohe Bronzestatue Jahns wurde in der bekannten Gießerei Gladenbeck gegossen. Auf ihrem steinernen Sockel wurde in goldenen Lettern auf Friedrich Ludwig Jahn verwiesen. Um den Sockel herum wurden die etwa 130 von den Turnvereinen gespendeten Steine als Gedächtnishügel angeordnet. Die Jahnskulptur trägt am Revers das Eiserne Kreuz, das Jahn im Jahr 1840 von Friedrich Wilhelm IV. verliehen wurde.

Am 10. August 1872 wurde das Denkmal feierlich enthüllt. Mehr als 3.000 deutsche Turner reisten in über 70 Sonderzügen zu den Feierlichkeiten nach Berlin. Diese begannen mit einem schier endlosen Festumzug der Turnvereine, dem sich Regierungsvertreter und Stadtverordnete des Magistrats sowie Ortsvorsteher anschlossen. Der Festmarsch führte von der Berliner Stadtmitte über die Friedrichstraße, den Belle-Alliance-Platz (heute Mehringplatz) bis zur Hasenheide. Dort fand ein Schauturnen der Berliner Schulen statt. Es gab Festkonzerte und Festreden sowie am Abend ein Festmahl für 700 geladene Gäste im Konzerthaus am Gendarmenmarkt. 1911 stifteten die Berliner Turngaue einen kleinen Findling: „Zur Erinnerung an die Hundertjahrfeier der Eröffnung des ersten Turnplatzes in der Hasenheide durch Friedrich Ludwig Jahn im 50. Jahr nach der Grundsteinlegung seines Denkmals.“ Der Findling befindet sich noch heute am Rande des Denkmalsockels, ist jedoch stark verwittert.

1926 berichtete die Neuköllner Zeitung von einer ersten aufwendigen Restaurierung, bei der sämtliche Steine des Unterbaus neu gesetzt und vermörtelt wurden. Die Statue des Bildhauers Encke wurde von ihrer Patina befreit.

4 Vgl. Friedemann Encke: *Erdmann Encke, ein Berliner Bildhauer des 19. Jahrhunderts, Leben und Werk*, 3/2021, unveröffentlicht.



Jahn-Denkmal in der Hasenheide, Lithographie von Edw. Mendel, 1873

Library of Congress Prints and Photographs Division Washington

Anlässlich der Olympiade 1936 kam es zu einer tiefgreifenden Umgestaltung des Denkmals. In Neukölln wurden jetzt die Planungen zur Schaffung des Volksparks Hasenheide realisiert, die es bereits seit den Zwanzigerjahren gab. In diesem Zuge wurde das Jahn-Denkmal um 80 Meter in südwestliche Richtung versetzt, wodurch davor ein Aufmarschplatz entstand. Der mit 60.000 Mark veranschlagte Umbau des Denkmals wurde mit Erwerbslosen im Rahmen eines nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungsprogramms realisiert. Die von den Turnvereinen des In- und Auslandes gestifteten Steine wurden in den neugeschaffenen Sockel eingemauert. Die Wiedereinweihung des Denkmals fand anlässlich Jahns Geburtstag, am 11. August 1936, statt. Sie erfolgte durch den Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten, den Staatskommissar Julius Lippert sowie den Neuköllner Bürgermeister Kurt Samson im Beisein von 150 Turnern und 150 Turnerinnen sowie NSDAP-Angehörigen. Zur musikalischen Untermalung erklangen Fanfaren der Singschar des olympischen Jugendlagers. Zur Kranzniederlegung wurden das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied öffentlich angestimmt. Zum Abschluss der Feier gab eine Batterie des Reichsheeres einen Salut von 21 Schuss ab.

Die Nationalsozialisten sprachen fortan vom „Jahn-Ehrenhain“, in Veröffentlichungen aus dieser Zeit taucht zudem der Name „Volksheiligtum“ auf. Auf einer geschnitzten Holztafel am Eingang zum „Jahn-Ehrenhain“ konnte man einen Auszug eines Gedichtes des Neuköllner Dichters Walter Dach (1900–1956) lesen:

„Deutscher,
Hasenheide ist heiliger Boden:
Gehe hinauf und grüße Friedrich Ludwig Jahn,
der die Jugend stählte zum Kampf um die Freiheit, Streiter war für
das große einige Deutschland.“

Die Neuköllner Zeitung vom 14. August 1936 vermeldete: „Das neu eingeweihte Jahn-Denkmal in der Hasenheide wird täglich bis zum Sonntag von 20:30 bis 23:00 Uhr durch Scheinwerfer angestrahlt.“



Jahn-Denkmal in der Hasenheide, um 1936

Foto: Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 (02) Nr. 0246930 / Foto: k. A.

Die inhaltliche Vereinnahmung Jahns während der nationalsozialistischen Diktatur zeitigte noch bis in die frühen 1950er-Jahre ihre Wirkung. Jahn galt in der unmittelbaren Nachkriegszeit zunächst als „verbrannt“; zum 200. Geburtstag des „Turnvaters“ 1952 wurde er jedoch in Ost und West wiederentdeckt und erneut für jeweils andere politische Zwecke instrumentalisiert.

Die Tradition der Jahn-Ehrungen wurde durch den Deutschen und den Berliner Turnerbund im Beisein des Bezirksamtes Neukölln anlässlich sich jährender Geburts- und Todestage fortgesetzt. Verwitterung und Pflanzenbewuchs machten gegen Ende der 1950er-Jahre eine Restaurierung des Denkmals erforderlich. Die Gelder dafür wurden durch eine Sammlung unter der Turnerjugend aufgebracht. Insgesamt wurden 122 Inschriften auf Gedenktafeln und Steinen erneuert. Drei Bronzetafeln, darunter die der Berliner Turnerschaft, galten nach 1945 als verschollen.



40

Festumzug durch Neukölln, 1960

Foto: Museum Neukölln

Anlässlich der 600-Jahrfeier Neuköllns zog am 26. Juni 1960 ein großer Festumzug mit nachgestellten Bildern und Gestalten aus der Neuköllner Geschichte durch die Karl-Marx-Straße. Auch ein „Turnvater Jahn“ war mit seinen Turnern dabei. In der Hasenheide fand am Abend ein großes Fest der Neuköllner Turn- und Sportvereine mit 2.700 Teilnehmenden statt. Auf mehreren Wiesen im Park sowie neben dem Denkmal wurde ein vielfältiges Programm angeboten: Geräteturnen aller Altersklassen, Volkstanz, Kunstturnen, Faustballspiele, Vereinsmeisterschaften der Fechter:innen und Schützen, Judo-Schaukämpfe und vieles mehr.

Am 17. Juni 1961 stand das nächste Jubiläum an: Vor dem Jahn-Denkmal fand ein Festakt anlässlich des 150-jährigen Jahrestags des Turnplatzes in der Hasenheide statt. Veranstalter war der Deutsche Turnerbund. Er organisierte vom 14. bis 19. Juni 1961 ein Zeltlager für ca. 500 Turner:innen aus dem gesamten Bundesgebiet. Der Regierende Bürgermeister Willy Brandt, der

Bundesinnenminister Ernst Lemmer sowie der Präsident des Deutschen Turnerbundes und zugleich Frankfurter Oberbürgermeisters Werner Bockelmann sprachen zu den Teilnehmenden.

Am 18. Juni 1961 weihte der Neuköllner Bezirksbürgermeister Gerhard Lasson am Jahnsporplatz die neu errichtete Großsporthalle am Columbia-damm als „Jahn-Sporthalle“ ein.

Im Mai 1963 unternahm das Bezirksamt Neukölln erneut Restaurierungsarbeiten an insgesamt 119 Inschriften und Tafeln des Denkmals. Der Berliner Turnerbund richtete im März 1964 den 3. Deutschen Jugendturntag in Berlin aus. In Anwesenheit von 300 Delegierten aus dem gesamten Bundesgebiet wurde aus diesem Anlass ein weiterer Gedenkstein am Jahn-Denkmal eingeweiht. Seine Inschrift lautet: „Die deutschen Turnerinnen und Turner in sehnlichster Erwartung der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes 1811–1961“. Der Stein (wiederum ein Findling) war ein Geschenk des Bezirks Neukölln an den Berliner Turnerbund und wurde erst mit mehrjähriger Verspätung realisiert. Auch dieser Stein ist erhalten geblieben.

Die Aktivitäten um Jahn und sein Denkmal blieben auch in den folgenden Jahrzehnten vielfältig: Im Juni 1975 gab es im Rahmen der 6. Gymnaestrada ein Internationales Jugendlager am Jahn-Denkmal. Die Gymnaestrada ist ein internationales Turnfest, das – wie die Olympischen Spiele – alle vier Jahre stattfindet. 1978 wurde das Denkmal auf Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung erneut instandgesetzt; Anlass war der 200. Geburtstag Jahns. Im Rahmen eines Turn- und Spielfests enthüllte der Regierende Bürgermeister Dietrich Stobbe eine Erläuterungstafel im „Jahnpark“. Diese Tafel ist heute allerdings nicht mehr erhalten.

Zudem fand vom 11. bis 14. August 1978 ein großes Jahn-Symposium in Berlin statt, veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Leibeserzieher, der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Leibeserziehung und des Sports sowie dem Deutschen Turnerbund.

Aus Anlass des bevorstehenden Deutschen Turnfestes sanierte der Bezirk das Denkmal 1986 erneut. Das 27. Deutsche Turnfest fand 1987 im Berliner Olympiastadion statt. Berlin feierte zeitgleich seine 750-Jahrfeier. In der Hasenheide stellte der Berliner Turnerbund historische Turngeräte auf, die durch eine Berliner Berufsfachschule (Otto-Barnick-OS) hergestellt wurden. Nach dem Fest wurden sie eingelagert und erst 1995 zur

10. Welt-Gymnaestrada ein letztes Mal aufgestellt und danach entsorgt. Die vom Berliner Turnerbund entwickelte Idee, in der Hasenheide ein Turnmuseum zu etablieren, beschäftigte den Berliner Senat, die Bezirksverwaltung und die Turnerschaft in der Dekade 1987 bis 1997, bis die Pläne schließlich aus finanziellen, personellen und organisatorischen Gründen aufgegeben wurden.

Am 18. Mai 1998 fand im Volkspark Hasenheide die Feier „1848 – Aufbruch zur Freiheit“ anlässlich des 150. Jubiläums der ersten Deutschen Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche statt. Am Jahn-Denkmal startete dazu ein „Freiheitslauf“.

Im Jahr 2001 ging die Rechtsträgerschaft über das Denkmal vom Berliner Turnerbund an den Bezirk Neukölln über, da dem Turnerbund die finanziellen Mittel für die dauerhafte Instandhaltung des Denkmals fehlten. Im Jahr 2005 fungierte Berlin erneut als Gastgeberin des Deutschen Turnfestes. Der Bezirk Neukölln beseitigte anlassbezogen die Graffiti am Denkmal. Fünf Jahre später wurden erneut 11.000 Euro für eine Sanierung des Denkmals bereitgestellt.

Am 6. Juni 2017, dem Vorabend einer Veranstaltung des Internationalen Deutschen Turnfestes in Berlin, an dem 80.000 Sportler:innen teilnahmen, wurde auf das Jahn-Denkmal ein Farbanschlag verübt, der bereits am nächsten Morgen durch das Bezirksamt beseitigt wurde. Am 7. Juni 2017 trafen sich Bezirksbürgermeisterin Franziska Giffey, der Präsident des Deutschen Turnerbundes Alfons Hölzl, der Präsident der Jahn-Gesellschaft Hansgeorg Kling sowie der Ehrenpräsident des Deutschen Turner-Bundes, Rainer Brechtken am Denkmal und sprachen über die Bedeutung Jahns in der heutigen Zeit. Der Wiener Akademische Turnverein weihte in diesem Zusammenhang ein neues Vereinsschild am Jahn-Denkmal ein und betonte, auf den Farbanschlag anspielend: „Volkstümliche Heiligtümer können nicht ungestraft angetastet werden.“⁵ Diese Veranstaltung war die bislang letzte große, öffentlich getragene Veranstaltung am Jahn-Denkmal.

5 Der Mitschnitt der Reden ist beim antifaschistisches pressearchiv und bildungszentrum berlin e.V. (apabiz) einsehbar.



Mitglieder des Wiener Akademischen Turnvereins nehmen zusammen mit Hansgeorg Kling, dem Präsidenten der Jahn-Gesellschaft, vor dem Jahn-Denkmal Aufstellung, 2017

Foto: Kilian Behrens / apabiz

Am 24. Mai 2023 stimmte die Bezirksverordnetenversammlung Neukölln mehrheitlich für einen Antrag, der von der LINKEN initiiert wurde:

„Das Bezirksamt wird gebeten, zeitgleich mit den Planungen zur Umgestaltung der Hasenheide ein Konzept zu entwickeln, wie mit dem problematischen Denkmal für Friedrich Jahn (1778–1852) verfahren wird. In den Prozess werden zivilgesellschaftliche Akteure und die BVV einbezogen, die Entfernung des Denkmals darf kein Tabu sein.“

Am 31. August 2023 lud das Netzwerk Frauen in Neukölln, ein Zusammenschluss von mehr als 70 Frauenprojekten, unter dem Slogan „Jahn muss weg!“ zu einem Protest-Tag vor dem Jahn-Denkmal. Das Netzwerk war

Mitinitiatorin des Antrags in der BVV. In seiner Presseerklärung wird Jahn als Militarist, Nationalist und Antidemokrat, Antisemit, Rassist und Antifeminist bezeichnet.

44



Das Netzwerk Frauen in Neukölln verhüllt Jahn im Rahmen einer Protestaktion am 31. August 2023

Foto: Netzwerk Frauen in Neukölln

Der Beitrag konnte neben der im Literaturverzeichnis angegebenen Literatur durch die Einsicht in Akten zum Jahn-Denkmal im Straßen- und Grünflächenamt Neukölln realisiert werden.

STEINE MIT GESCHICHTE

VON ANIKA BIRKER

Das Jahn-Denkmal besteht aus zwei Teilen: der von Bildhauer Erdmann Encke geschaffenen bronzenen Statue Friedrich Ludwig Jahns und einem steinernen Sockel. Dieser Sockel, gebaut aus ca. 130 Einzelsteinen, macht das Denkmal zu einem frühen Beispiel partizipativen Engagements, denn sie wurden von den unterschiedlichsten Turnvereinen eingesandt. Der Großteil der Steine stammt von Turnvereinen des heutigen Deutschlands. Die weiteren Steine kommen aus Österreich, der Schweiz, Italien, Amerika, Asien und sogar aus Australien.

Dabei haben die Turner die Steine von der Zugspitze und dem Kyffhäuser oder aus der Ostsee geholt und sogar die Spitze des Zuckerhutes soll abgebrochen worden sein, um damit einen Stein für das Denkmal in der Hasenheide zu gewinnen.

Ebenso zahlreich wie die Herkunftsorte der Turnersteine sind ihre Beschaffenheiten: Die Steine bestehen aus den verschiedensten Arten von Granit, aus Marmor, Basaltsäulen, Gold- und Rosenquarz. Der Stein des Pacific-Turner-Bundes California ist nicht nur der Stein mit der weitesten Anreise, sondern fällt auch aufgrund seiner besonderen Maserung mit goldhaltigem Quarz auf.

45



Braungeädertter Marmorstein mit goldhaltigem Quarz
des Pacific-Turner-Bundes California

(San Francisco, Sacramento, Stockton, Marysville, San José, Virginia City)

Foto: Museum Neukölln / Anika Birker

Mitte des 19. Jahrhunderts wollen die Turnvereine mit dem Denkmal nicht nur Jahn ehren, sondern sie sehen in einer geeinten Turnerschaft auch eine Metapher für die ersehnte deutsche Einheit. Der Kremser Turnverein hat diesen Wunsch sogar explizit in den Stein gemeißelt: „Das ganze Deutschland soll es sein.“



46

Stein aus Kupferschiefer des Süd-Thüringener Turnerbundes
(Coburg, Haselbach, Hüttensteinach, Igelshieb, Judenbach, Köpplsdorf,
Laufcha, Lichte, Mellnbach, Neuhaus, Neustadt, Oberlind, Oberweißbach,
Scheide, Schiedefeld, Sitzendorf, Sonneberg, Steinach, Steinheide)

Foto: Museum Neukölln / Anika Birker

Einen ersten organisatorischen Zusammenschluss gibt es durch den 1848 gemeinsam gegründeten Deutschen Turnerbund. Darunter schließen sich im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts viele Turnvereine zu Bündeln oder sogenannten Turngauern zusammen. Dadurch können sie gemeinsame Interessen auf regionaler Ebene besser vertreten, gemeinsame Regelwerke schaffen und Lehrgänge organisieren. Viele dieser Gaue und Bünde spenden einen gemeinsamen Stein und zeigen damit zum einen Gemeinschaftssinn und teilen sich zum anderen die Kosten.

Insgesamt 15 Jahre dauert die Schaffung des Jahn-Denkmal. Die Idee dazu entstand 1857: Als eine Gedenkplatte auf dem Grab Jahns in Freyburg (Unstrut) geplant wurde, wünschten sich die beiden Berliner Turnvereine „Eiselen“ und „Gut Heil“ ein Denkmal für Jahn in Berlin.

Der Berliner Turnverein „Eiselen“ hat sich auf dem Denkmal mit einem eigenen Stein verewigt. Die Platte wird ein knappes Jahrhundert später eingefasst, als das Denkmal 1958 restauriert wird; die Originalplatte ist zuvor gestohlen worden.

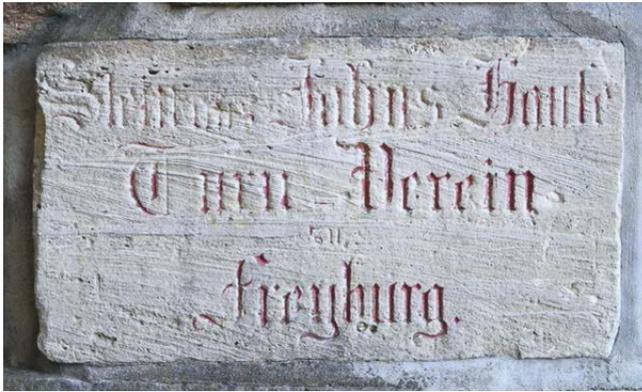


47

Granitstein und Eisenplatte des Turnvereins „Eiselen“
mit Inschrift: Von den Müggelsbergen geholt vom Turnverein Eiselen,
seit 1863 BERLINER TURNERSCHAFT
erneuert 1958.

Foto: Museum Neukölln / Anika Birker

Der Turnverein in Freyburg schickt wiederum als Gegenreaktion einen Stein, der aus Jahns Haus stammen soll.



Der Stein aus Freyburg
mit der Inschrift: „Aus Jahns Hause Turn-Verein zu Freyburg“

Foto: Museum Neukölln / Anika Birker

48

Dass für die Einheit der Deutschen Lande schon seit Jahrhunderten gekämpft wird, zeigen die zahlreichen Steine mit kriegerischen Bezügen: Der Schleswig-Holsteinische Turnerbund sendet einen Stein, um an die Erhebung gegen eine geplante Trennung der beiden Gebiete Schleswig und Holstein im Jahr 1848 zu erinnern. Aus Leipzig kommt ein Stein, der der Völkerschlacht 1813 gewidmet ist. Die Ritter Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen kämpften im 16. Jahrhundert für kirchliche Reformen, ihnen wird mit zwei Granitblöcken gedacht. Der Stein aus Muschelkalk, den die Amerikanischen Turner aus Ohio einsenden, erzählt von der Abschaffung der Sklaverei – nach einem ausdauernden Bürgerkrieg – am 18. Dezember 1865. Der Stein aus Gera verweist auf die fast vollständige Zerstörung der Stadt im sächsischen Bruderkrieg am 15. Oktober 1450. Der Flensburger Turnverein sendet gleich drei Steine ein, um an den Deutsch-Dänischen Krieg zu erinnern. Die Erstürmung der Düppeler Schanzen ist die entscheidende Schlacht dieses Krieges. Nach mehrwöchiger Belagerung

werden die zehn Schanzen am 18. April 1864 von den Preußen erstürmt. Beim Einmeißeln der Namen in die Blöcke sind – dem Begleitschreiben zufolge – „noch reichlich Spuren von geronnenem Blute“ gefunden worden.¹



Granitstein abgebrochen von der Düppeler-Schanze No. 2

Foto: Museum Neukölln / Anika Birker

49

Jeder der Steine erzählt eine solche Geschichte, um zum einen auf Besonderheiten des eigenen Ortes aufmerksam zu machen und zum anderen Teilhabe einer in der gemeinsamen Leidenschaft vereinten Turnerschaft zu symbolisieren. Trotz der mehrfachen Restaurierungen, die letzte fand im Jahr 2010 statt, sind viele der Steine heute kaum noch zu lesen – wohl nicht zuletzt deshalb gerät die Geschichte der Steine in Vergessenheit.

¹ Vgl.: Carl Euler: *Das Jahndenkmäl in der Hasenhaide bei Berlin. Eine ausführliche Darstellung seiner Geschichte und Beschreibung der bei seiner Enthüllung am 10. und 11. August 1872 veranstalteten Feierlichkeit.* Leipzig 1874, S. 59.

STIMMEN ÜBER JAHN

„ES IST NÄMLICH FALSCH, und hieße, die geschichtliche Wahrheit mit Schleiern des Irrtums verhüllen, wollte man meinen, daß sich Jahns Bedeutung lediglich in dem erschöpft, was er für die Sache des Turnens geleistet hat. [...] Damit wächst Jahn aus einem engumgrenzten Gebiet vor uns auf in die Weite und Höhe und wird aus einem Lehrer der Turnkunst zu einem großen Volkserzieher [...] Ein Prophet deutschen Volkstums, der das Schicksal aller Propheten: Verkennung und Verfolgung hat restlos auf sich nehmen müssen. So ragt er wie ein trutziger Felsen voller Herbheit und Kraft aus dem bewegten Meer seiner Zeit heraus.“

50

PAUL PIECHOWSKI (1892–1966), 1928–1932 Pfarrer der damaligen Kirchengemeinde Britz

In: *Friedrich Ludwig Jahn. Vom Turnvater zum Volkserzieher*. Gotha 1928, S. XI ff.

„IM HEUTIGEN TAGE DER WIEDERKEHR seines Geburtstages wird der alte ehrwürdige Turnplatz nach seiner Umgestaltung zu einem Jahn Ehrenhain durch die Stadt Berlin der Öffentlichkeit übergeben zur Erholung für die Bevölkerung und zum Gedächtnis an den Begründer der Turnzunft. Wir ehren aber in Friedrich Ludwig Jahn auch einen der hervorragendsten Vorkämpfer für das Volkwerden der Deutschen und für die Einheit unseres Reiches. Würdig ist Jahn damit einzureihen unter jene großen Deutschen, die für das Ideal, das erst in

unseren Tagen seine Erfüllung findet, ein Jahrtausend hindurch gestritten haben.“

In: Neuköllner Zeitung am 12.08.1936 im Rahmen der Umgestaltung des Jahn-Denkmal zum Ehrenhain.

„**WENN AUCH IN DEN FOLGENDEN** Jahrzehnten nach seinem Tode bei allen volksbewußten Menschen Jahn die ihm gebührende Anerkennung gefunden hat, so war es doch erst dem Nationalsozialismus unter der Führung Adolf Hitlers vorbehalten, Friedrich Ludwig Jahn dem ganzen deutschen Volke zu erschließen und ihm die hohe Ehre, die er als Freiheitskämpfer und Turnvater verdient hat, zuteil werden zu lassen.“

KURT SAMSON (1900–1947),
Bezirksbürgermeister von Neukölln, 1943

Zur Friedrich Ludwig Jahn Ausstellung zu seinem 165. Geburtstag im Rathaus Neukölln, 11. August bis 8. September 1943.

„**JAHN WAR KEIN REVOLUTIONÄR.** Seine Weltanschauung war, wie Engels [...] schrieb, ‚philosophisch bodenlos, weil nach ihr die ganze Welt um der Deutschen willen geschaffen war und die Deutschen selbst die höchste Entwicklungsstufe längst gehabt hatten.‘ [...] Was uns aber trotzdem mit Jahn verbindet, ist seine durch und durch ehrliche, selbstlose glühende Vaterlandsliebe und sein leidenschaftliches Streben nach der Einheit Deutschlands. [...] Auf Jahn zurückschauen, heißt deshalb für alle ehrlichen Patrioten: Weiterschreiten im Kampf

um die Einheit, Freiheit und Unabhängigkeit unseres deutschen Vaterlandes.“

FRITZ LANGE (1889–1981), SED-Mitglied der Volkskammer der DDR und Minister für Volksbildung der DDR von 1954–1958

In: „Friedrich Ludwig Jahn, Kämpfer für ein einheitliches und freies Deutschland, Zum 100. Todestag des Schöpfers der patriotischen Turnbewegung und Organisators der Lützowschen Freischaren“, in: *Neues Deutschland*, 15.10.1952, S. 3.

„FRIEDRICH LUDWIG JAHN IST WEIT MEHR als nur der Turnvater. Er ist einer der großen Männer unseres Volkes. Ihn kennen zu lernen, sich an seinen Gedanken aufzurichten, sein Leben hineingestellt zu sehen in unsere Zeit, ist Bedürfnis für die Menschen, die im Turnertum leben; [...] dem Begründer der volkstümlichen Leibesübungen auf deutschem Boden, diesem einen Friedrich Ludwig Jahn, dem großen und echten Jugendführer, dem Fürsprecher des Volkes, dem Hüter des Volkstums, dem unermüdlichen Kündler der Einheit und Freiheit des deutschen Vaterlandes.“

FRANZ WILHELM BECK (1900–1978), Historiker, 1949–1965 Leiter des Amtes für Leibeserziehung und Jugendpflege in der BRD

In: *Friedrich Ludwig Jahn*. Frankfurt a. M. 1952, S. 7f.

„WIR EHREN UND WÜRDIGEN FRIEDRICH LUDWIG JAHN und seine Freunde – als Pioniere des Volkssports, als aufrechte Patrioten unseres Volkes, als Verteidiger des Friedens. Zum erstenmal wurden in Deutschland auf dem Gebiet der

Deutschen Demokratischen Republik durch den Aufbau des Sozialismus und durch eine Politik des Friedens echte gesellschaftliche Voraussetzungen für die Verwirklichung der Jahn'schen Ideale und Vorstellungen geschaffen.“

ERICH RIEDEBERGER (1903–1963), Turner und DDR-Sportfunktionär sowie Präsident des Deutschen Turnverbandes 1958–1969 und Vizepräsident des Deutschen Turn- und Sportbundes und Funktionär im Nationalen Olympischen Komitee der DDR

In: „Jahns Vermächtnis in der DDR erfüllt, 150 Jahre Vaterländisches Turnen“, in: *Neues Deutschland*, 20.06.1961, S. 1.

„**ES WAR REVOLUTIONÄR**, daß beim Jahnschen Turnen auf der Hasenheide erstmalig die Standes- und Klassenschranken durchbrochen und damit erste Schritte getan wurden in Richtung auf die Gesellschaftsformen unserer Zeit. Es war eine auch heute noch hochaktuelle Forderung an die Volkserziehung, daß der einseitigen Vergeistigung die wahre Leibhaftigkeit zugeordnet werden soll. Und wofür dieser Jahn am meisten stritt und litt, das Streben nach der deutschen Einheit, steht heute wieder als Aufgabe vor uns.“

WERNER BOCKELMANN (1907–1968), SPD-Politiker in der BRD, von 1957 Präsident DTB, danach Ehrenmitglied desselben

In: „150 Jahre ‚Erster Turnplatz auf der Hasenheide‘ Wir haben allen Grund, den Tag zu feiern“, in: *Deutsches Turnen* 1961, Heft 11, S. 203.

„HÖREN WIR DAHER AUF von dem Alten im Barte zu sprechen, denn ein junger revolutionärer Jahn ohne großväterlichen Bart, als Nonkonformist, ja als Bürgerschreck und zorniger junger Mann – also der Revolutionär Jahn und nicht der Turnvater Jahn – schuf das Turnen als ein Erziehungsmittel zu einer an Leib, Seele und Geist gleichermaßen gesunden Persönlichkeit, die sich darüber hinaus als Staatsbürger bekennt und auch für die Einheit und die Freiheit seines Landes eintritt.“

JÜRGEN DIECKERT (*1935), Sportwissenschaftler in der BRD, DTB-Präsident 1990–2000

In: „Der junge revolutionäre Jahn (1969). Rede zur Jahnfeyer in der Berliner Hasenheide“, in: Jürgen Dieckert: *Turnen ist mehr: 40 Jahre lautes Nachdenken 1955–1995*. Frankfurt 1995, S. 45.

54

„WIR EHREN IN JAHN DEN SCHÖPFER eines nationalen Systems der körperlichen Bildung und Erziehung der Jugend, des volkstümlichen Turnens, das den politischen und pädagogischen Erfordernissen und Erfahrungen seiner Zeit entsprach. Die bewußte Verbindung körperlicher, vormilitärischer und geistig-politischer Erziehung machte es zu einem aktiven Bestandteil der gesellschaftlichen Prozesse, die in dieser historischen Situation unweigerlich zum bürgerlichen Nationalstaat, zur kapitalistischen Nation drängten.“

PROF. DR. GÜNTHER WONNEBERGER (1926–2011), Sporthistoriker und Sportfunktionär der DDR, Von 1967 bis 1972 war er Rektor der DHfK (Deutsche Hochschule für Körperkultur und Sport) und Mitglied des Präsidiums des Bundesvorstandes des Deutschen Turn-und Sportbundes (DTSB)

In: „Mehr als ein ‚Turnvater‘: Friedrich Ludwig Jahn. Zu seinem heutigen 200. Geburtstag“, in: *Neues Deutschland*, 11.08.1978, S. 5.

„DURCH EIN KONGLOMERAT VON VOREINGENOMMENHEITEN

und Vorurteilen, von Forschungslücken und Fehlinterpretationen war so in der offiziellen Historiographie ein mit vielen Klischees und Negativstereotypen behaftetes Jahnbild entstanden, dessen Wirkkraft sicherlich dazu beitrug, daß die allgemeine deutsche Geschichtswissenschaft es bis heute verabsäumt hat, sich in gründlicher und ernsthafter Weise mit Jahn zu beschäftigen.“

Dieter Düding (*1940), Historiker in der BRD

In: „Friedrich Ludwig Jahn – Begründer der deutschen Nationalbewegung? Die frühe deutsche Turnbewegung (1811–1819) und die Entstehung eines organisierten gesellschaftlichen Nationalismus in Deutschland“, in: Hajo Bernett; Heinz Denk; Josef Göhler et al. (Hrsg.): *Internationales Jahn-Symposium. Berlin 1978*. Köln/Leiden 1979, S. 84 f.

„IST NUN JAHN REFORMATOR ODER REVOLUTIONÄR, [...]

Anführer oder Verführer der Jugend gewesen? Er war sicher keines. [...] Zwar hatte er einen Kreis von Anhängern, doch war er deshalb nicht der Anführer der Jugend, so wenig wie seine Übertreibungen ihn gleich zu einem Verführer der Jugend machen. Seine Originalität als Erfinder der Turnkunst kann man mit einigem Recht bestreiten [...]. Durchglüht war Jahn allerdings von dem einen Gedanken der Einheit Deutschlands. Dieser einen Idee unterstellte er alles und opferte ihr alles – auch die Turnkunst.“

ERICH GELDBACH (*1939), Theologe in der BRD

In: „FRIEDRICH LUDWIG JAHN JUGENDHEILAND ODER BANAUSE? – Zur Jahn-Interpretation des 19. Jahrhunderts“, in: Hajo Bernett; Heinz Denk; Josef Göhler et al. (Hrsg.): *Internationales Jahn-Symposium. Berlin 1978*. Köln/Leiden 1979, S. 186 f.

„**DER POLITISCHE FREIHEITSKÄMPFER** ist heute begraben und vergessen. Nur als unpolitischer Turnvater bleibt der Alte im Barte unsterblich. Jahn selbst würde wohl toben [...].“

OLIVER OHMANN (*1969), Journalist

In: *Friedrich Ludwig Jahn. Frisch, frei, fröhlich und fromm!*
Erfurt 2009, S. 93 f.

56

„**JAHN MUSS WEG!** Das Netzwerk Frauen in Neukölln fordert: Schluss mit der Ehrung für einen Urheber ausgrenzender und menschenverachtender Ideologien. Jahn war Militarist, Nationalist und Antidemokrat, Antisemit, Rassist und Antifeminist. Die Rolle von Frauen begrenzte er auf die ‚Schöpferin des häuslichen Glücks‘. [...] Das Denkmal für Jahn wurde zu Beginn des Kaiserreichs 1872 in der Hasenheide errichtet. Turnvereine wollten an den Turnplatz erinnern, aber keine vier Metern hohe Jahn-Skulptur. Die Nazis versetzten das Jahn-Denkmal 1936 an den heutigen Standort und beseitigten den Turnplatz für Massenaufmärsche. Auch heute berufen sich Nazis auf die Kampfsport-Ertüchtigung Jahns und seine völkische, Deutschland verherrlichende Ideologie. Für rechtes Gedankengut und seine Verherrlichung darf es keinen Platz in unserer Gesellschaft und im Stadtbild geben.“

In: Pressemitteilung des NETZWERKS FRAUEN in Neukölln
vom 24.08.2023

„SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN, FASSUNGSLOS UND MIT ENTRÜSTUNG habe ich von Ihrem Antrag an die BVV Neukölln erfahren, die Jahn-Sporthalle am Columbiadamm umzubenennen. Ihre Begründung, dass Jahn ‚ein extremer Nationalist, Rassist und Antisemit‘ gewesen sei, entbehrt jedweder wissenschaftlichen Grundlage und ist ehrabschneidende Bilderstürmerei, also ideologischer Populismus. [...] Das Jahn-Denkmal in der Hasenheide ist ein authentischer Ort unserer Geschichte und nicht nur für mich ein ‚Ankerpunkt‘, sich mit jungen Menschen über Demokratie, soziale Werte, Diversität und den flüchtigen ‚Zeitgeist‘ im 21. Jahrhundert auseinanderzusetzen.“

MANFRED NIPPE, Vizepräsident des Forums für Sportgeschichte Berlin und Beauftragter für Sportgeschichte des Landessportbundes Berlin, 2023

Auszug aus einem Schreiben an die Fraktion der Grünen der BVV Neukölln

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Hans-Joachim Bartmuß; Josef Ulfkotte: *Nach dem Turnverbot: Turnvater Jahn zwischen 1819-1852*. Köln 2011.

Wolfgang Benz (Hg.): *Handbuch des Antisemitismus Bd. 2 Personen L–Z*. Darmstadt 2022.

Hajo Bernett; Heinz Denk; Josef Göhler et al. (Hg.): *Internationales Jahn-Symposium. Berlin 1978*. Köln/Leiden 1979.

Deutscher Turnerbund e. V.; Forum für Sportgeschichte e. V.; Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V. (Hg.): *Flegel, Sonderling und Turnvater. Vom Umgang mit Friedrich Ludwig Jahn*. (= Geschichte der Körperkultur in Studien und Materialien, Bd. 3). Hildesheim 2022.

Martin Ehlers; Markus Friedrich; Helga Holz et al. (Hg.): *Tagungsdokumentation Kunst - Sport - Literatur: Vorträge des gleichnamigen Jubiläums-Symposiums am 18. und 19. Oktober 2018 im Kloster Maulbronn*. Hildesheim 2019.

Carl Euler: *Das Jahndenkmäl in der Hasenhaide bei Berlin. Eine ausführliche Darstellung seiner Geschichte und Beschreibung der bei seiner Enthüllung am 10. und 11. August 1872 veranstalteten Feierlichkeit*. Leipzig 1874.

Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V. (Hg.): *Friedrich Ludwig Jahn und die Gesellschaften der Turner – Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik. Beiträge des Jahnsymposiums vom 03. bis 05. Oktober 2003 in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle in Freyburg a. d. Unstrut*. (= Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts, Heft 33). Halle 2004.

Oliver Ohmann: *Friedrich Ludwig Jahn. Frisch, frei, fröhlich und fromm!* Erfurt 2009.

Oliver Ohmann: *Turnvater Jahn und die Deutschen Turnfeste.* Erfurt 2008.

Thomas Schnitzler: *Denkmäler für ‚Turnvater‘ Friedrich Ludwig Jahn. Retrospektive auf einen umstrittenen Deutschen und die Modernisierung der Körperkultur, Carl und Liselott Diem-Archiv.* Köln 2002.

Karoline Wellner: *Der „Turnvater“ in Bewegung. Die Rezeption Friedrich Ludwig Jahns zwischen 1933 und 1990. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München.* Dachau 2008.

Impressum

DENK MAL JAHN

Ein Beitrag zur Diskussion über das Jahn-Denkmal in der Hasenheide

Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung

21.09.2024–09.05.2025

Museum Neukölln · Alt-Britz 81 · 12359 Berlin

Im Auftrag des Bezirksamtes Neukölln von Berlin, Geschäftsbereich Bildung, Kultur
und Sport, Amt für Weiterbildung und Kultur,
Fachbereich Museum I Stadtgeschichte I Erinnerungskultur / Museum Neukölln

978-3-944141-28-2

Begleitheft

Herausgeber:innen: Dr. Matthias Henkel mit
Anika Birker, Julia Dilger, Lisa Hirsch, Bärbel Ruben

Texte: Anika Birker, Lisa Hirsch, Bärbel Ruben

Redaktion: Julia Dilger

Korrektorin: Lisa Hirsch

Gestaltung: Claudia Bachmann, Berlin

Druck: Primeline print Berlin GmbH

Ausstellung

Fachbereichsleiter: Dr. Matthias Henkel

Recherche und Texte: Anika Birker, Lisa Hirsch, Bärbel Ruben

Projektkoordination: Julia Dilger

Szenografie: Claudia Bachmann

Kommunikationsgestaltung: diehingucker

Lichtregie: Michael Bister

Web und Social Media: Dana Müller

Sekretariat: Andreas Ernst

Ausstellungseinrichtung: Zsolt Vásárhelyi, Barnabás Sebessy

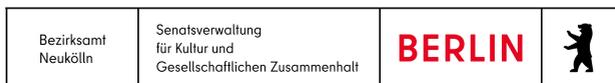
Medientechnik: Sebastian Kraus

Besucherservice: Udo Jaksin, Bruno Braun, Reinhold Steinle, Ralf-Martin Reich

© Fachbereich Museum I Stadtgeschichte I Erinnerungskultur / Museum Neukölln, 2024



MUSEUM NEUKÖLLN



Das Projekt wurde aus Mitteln des Bezirkskulturfonds finanziert.

